

Erstes Buch

Arzneimittellehre des Dioskurides



I. Buch. Cap. 10.

33

¹⁾ Die Propheten sind ägyptische Priester, speciell solche, die unter Begleitung von Gebeten die Arzneien und Wohlgerüche für die Götter und Menschen herstellten, und welche, um den Laien die Bekanntschaft mit den Mitteln vorzuenthalten und zur Verständigung unter den Priesterärzten der verschiedenen Districte für die einzelnen Mittel Geheimnamen und zwar mit Vorliebe Bestandtheile göttlicher Personen oder deren Sinnbilder einführten. ²⁾ Vielleicht abgeleitet von περιπρήθω (περιπρήθω), ringsherum anzünden, wegen der hochrothen Blüthe, Peripressa des Plinius (XXI 132). ³⁾ Baccar bei Ovid (Eclog. IV 19). Plinius unterscheidet Baccar, die er auch wilde Narde nennt, und Asarum, welches fälschlich so bezeichnet werde. Den Namen Asarum (ἀσάρω, ἄσαρος, ungefegt, schmutzig) habe die Pflanze, weil sie nicht zu Kränzen gebraucht werde (XII 45, XXI 29). Bauernnarde, Nardus rustica ist bei Baccharis abgehandelt. Sonst beschreibt er die Pflanze nach Aussehen und Wirkung fast wörtlich wie D. ⁴⁾ Nur in Aldin., Cod. C und bei Cornar. ⁵⁾ Die Aehnlichkeit bezieht sich auf die Farbe des aussen bräunlichen, innen blutrothen Perigons. ⁶⁾ Die Wurzelfasern des wagerecht unter dem Boden hinkriechenden gegliederten Rhizoms. ⁷⁾ Eine Landschaft Kleinasiens am Schwarzen Meere. ⁸⁾ Eine Völkerschaft Italiens am Adriatischen Meere.

Asarum europaeum L. (Aristolochiaceae). Gemeine Haselwurz. In Italien heisst sie nach Pollini (Flora veronens. II p. 91) Asaro, bei Verona Bacchera und Baccara.

Cap. 10. Ήερὶ Φοῦ. Phu. Das Phu — Einige nennen auch dieses wilde Narde — wächst in Pontus und hat Blätter ähnlich denen der wilden Pastinake oder des Pferdseppich, einen ellenlangen oder höheren Stengel, glatt, weich, etwas purpurfarbig, innen hohl und durch Gelenke etwas abgetheilt. Die Blüthe kommt auf die der Narde hinaus, ist aber grösser und zarter und vom weissen Grunde aus purpurartig gefärbt. Die Wurzel hat am oberen Theile die Dicke des kleinen Fingers, sie hat aber daran querlaufende Würzelchen wie etwa die Binse oder die schwarze Nieswurz, unter einander verflochten, gelblich, wohlriechend, an Duft der Narde ähnelnd, aber mit einer gewissen stinkenden Strenge. Trocken genommen hat es die Kraft, zu erwärmen und den Urin zu treiben; auch seine Abkochung leistet dasselbe und wirkt gegen Seitenschmerz. Es befördert die Katamenien und wird den Gegengiften zugemischt. Es wird verfälscht durch Beimengung der Wurzeln der Stachelmyre; ihre Erkennung ist aber leicht, denn sie sind härter und schwerer zu zerbrechen und ohne Wohlgeruch.

Die Beschreibung der Pflanze ist ziemlich klar; die Blätter werden mit den einfach gefiederten Blättern zweier Umbelliferen, *Smyrnium Olusatrum* L. und *Pastinaca sativa* L., verglichen, die Wurzeln mit den gleichen Gebilden von *Helleborus niger* L. Plinius (XII 45) hält Phu für *Nardus cretica* L., bei Valerius Cordus ist es *Valeriana Phu* L., dessen Wurzeln den ächten Baldrianwurzeln untergeschoben werden. Hawkins, der Reisebegleiter Sibthorp's, fand in Kleinasien eine Species, auf welche die Beschreibung des D. am besten zu passen schien, und bezeichnete das Phu als *Valeriana Dioscoridis*. Sprengel hält das Phu des D. für *Valeriana officinalis* L. (Valerianaceae), Gemeiner Baldrian. Uebrigens hat dieser sich im ganzen gemässigten Asien bis Japan das Bürgerrecht erworben. Schon Brunfelsius und Fab. Columna

Berendes, Arzneimittellehre des Dioskurides.

3

Erstes Buch

Arzneimittellehre des Dioskurides



34

Die Arzneimittellehre des Dioskurides.

welcher sich durch den Gebrauch der Wurzel von der Epilepsie befreite, geben das Phu für *Valeriana offic.* L. aus. Bei Fraas ist es *Valeriana Dioscoridis* Hawk.

Als Verfälschung gibt D. die Wurzel von *Ruscus aculeatus* L. an.

Der wirksame Bestandtheil der Baldrianwurzel ist ätherisches Oel, welches Baldriansäure, Essigsäure, Ameisensäure, ein Terpen und einen Alkohol enthält.

Cap. 11. Ηερὶ Μαλαβάθρῳ. Malabathron. Einige nehmen an, das Malabathron sei das Blatt der indischen Narde, verleitet durch die Ähnlichkeit im Geruch; es haben nämlich viele Pflanzen einen nardenartigen Geruch, wie das Phu, die Haselwurz, Neris. Die Sache verhält sich aber nicht so. Es ist eine besondere, in den indischen Sümpfen wachsende Art, indem es ein Blatt ist, welches auf dem Wasser schwimmt, gerade so wie die auf den Sümpfen sich findende Linse¹⁾), ohne dass es eine Wurzel hat. Die Sammler ziehen es rasch auf eine Leinenschnur zum Trocknen und bewahren es auf. Man sagt, dass, nachdem das Wasser durch die sommerliche Hitze verschwunden ist, der Boden mit Strauchwerk gebrannt werde, denn, wenn dies nicht stattfände, wachse es nicht. Gut ist es, wenn es frisch, beim Einweichen weisslich, nicht zerbrechlich und ganz unversehrt ist, wenn es einen durchdringenden Duft mit lange anhaltendem nardenartigem Wohlgeruch und dabei keinen salzigen Geschmack hat. Das schwache und zerbröckelte²⁾), welches einen muffigen Duft von sich gibt, ist unbrauchbar. Es hat dieselbe Kraft wie die Narde; aber jenes leistet Alles kräftiger. So hat das Malabathron eine harntreibendere und magenstärkendere Kraft, auch gegen Augenentzündungen eignet es sich, wenn es mit Wein behandelt³⁾), fein zerrieben und eingestrichen wird. Es wird aber auch unter die Zunge gelegt zum Wohlgeruch des Mundes und zwischen die Kleider, denn diese schützt es vor (Motten-) Frass und macht sie wohlriechend.

¹⁾ φακός, gemeint ist φακὸς ὁ ἐπὶ τῶν τελυράτων, *Lemna minor* L., Wasserlinse.

²⁾ d. h. folia in fragmentis. ³⁾ ἀνακεσθέν, aufgelebt, d. h. wenn die Blätter durch Wein wieder angefrischt werden.

Nach Plinius (XII 129) wächst das Malabathron oder Malobathron in Syrien, häufiger in Aegypten. „Es ist ein nach Art der Wasserlinse in Sümpfen wachsender Baum mit eingerollten Blättern von der Farbe trockener Blätter, aus denen ein Oel zu Salben gepresst (gemacht) wird, die am meisten geschätzte Art findet sich in Indien. Dieses Malabathron ist dunkler, rauh, hat einen angenehmeren Geruch als Safran, der besonders beim Anfeuchten mit Wein hervortritt, es schimmelt rasch.“ Sowohl D. wie Plinius haben offenbar nach Hörensagen berichtet.

Als Stammpflanze wird *Laurus Cassia* L. (Laurineae), Kassienlorbeer, betrachtet, ein Baum Chinas und Cochinchinas. Die Blätter sind länglich-elliptisch, spitzlich, unten bogig, geadert, mit drei starken Nerven, beiderseits mit kurzem grauem Filz bedeckt, unterseits graugrün, lederartig, dick, bis zu 20 cm lang und 7 cm breit, welche dann, wie man annimmt, vom Winde auf die Flüsse und Seen getrieben werden. Im „Periplus des erythräischen Meeres“ von einem unbekannten Verfasser, dessen Abfassung in die Zeit des D. gesetzt wird, heisst es § 56: „Jedes Jahr kommt